

Erlassung der Sünden oder Rechtfertigung?

Bei vielen Gläubigen herrscht Unklarheit darüber, ob sie wirklich sicher sein können, dass sie nichts von der Liebe Gottes in Christus Jesus trennen kann, wie es ja im achten Römerbriefkapitel nachzulesen ist, oder ob eine Bewährung im Glaubensleben hier auf dieser Erde die Rettung erst richtig festigt und absichert. Obwohl von »Heilsgewissheit« gesprochen wird, kommen bei manchen Zweifel bezüglich der Rettung auf wegen ihrer Unzulänglichkeit, ihrer Fehler und ihrer Schwachheit. Man merkt, dass Gott durch diese Mängel oft betrübt wird, ist sich aber nicht sicher, ob und auf welche Weise dies »nachteilige Auswirkungen« hat. Aus diesem Grund fehlt manchen Gläubigen im Alltagsleben vor allem eins: Friede mit Gott. Diesen Frieden, der uns in Christus Jesus wie in einer Feste zu bewahren vermag, erfahren wir nur dann allezeit, wenn wir Ihm alles glauben, Ihm in allem vertrauen und alles von Ihm erwarten sowie uns dementsprechend immer, auch in Sorgen und Nöten, dankbar an Ihn wenden. Warum halten sich diese Unsicherheiten, die schon während der Verkündigung des Evangeliums der Gnade durch den Apostel Paulus begannen, auch heute noch so hartnäckig? Vor allem wohl deshalb, weil das Evangelium, welches Gott durch den Apostel Paulus verkündigte, die Unfähigkeit des Menschen aufzeigt und die Rettung als alleiniges Wirken Gottes durch Christus betont. Und das missfällt vielen, die doch so gerne selbst etwas tun möchten anstatt nur Gottes Tun anzunehmen und Ihm dafür zu danken.



Das Evangelium, welches Paulus verkündigte

Für viele Gläubige ist es ein ungewohnter Gedanke, dass Paulus im Unterschied zu den anderen Aposteln eine besondere Botschaft verkündigte. Sie kennen vor allem die so genannten vier Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Stützten sich darauf nicht auch Petrus, die übrigen Apostel und auch Paulus? Gibt es denn nicht nur ein einziges Evangelium, *eine* frohe Botschaft über den Herrn Jesus Christus?

Im Galaterbrief schreibt Paulus in Kapitel 2, Verse 6-9 von seiner Begegnung mit den Angesehenen aus der Beschneidung in Jerusalem. Diese sahen ein, dass Paulus mit dem Evangelium der Unbeschnittenheit betraut wurde, während Petrus und mit ihm auch Jakobus und Johannes für das Evangelium der Beschneidung wirken sollten. Deutlich wird hier von zwei unterschiedlichen Evangelien gesprochen, und Paulus betont, dass sowohl in Petrus als auch in ihm Gott für das jeweilige Aposteltum wirkt. Beide Evangelien haben die gleiche Grundlage, nämlich Jesus Christus als den Herrn. Worin aber liegen die Unterschiede in dem, was Petrus und Paulus sagten?

Zunächst einmal können wir festhalten, dass beide beauftragt waren, Evangelium zu verkündigen, also eine Wohlbotschaft, eine frohe Botschaft. Beiden waren die alttestamentlichen Überlieferungen der Väter bekannt; immer wieder sind dort bereits Andeutungen einer Frohbotschaft für das Volk Israel zu finden (Jes. 40:9-11; 61:1). Vor allem wird schon auf ein zukünftiges Königreich für das Bundesvolk Israel hingewiesen (Jes. 2:2,3; 9:6; 66:18-22; vgl. auch Jer. 23:5-8). Konkreter wurde es, als unser Herr auf der Erde wandelte: Johannes der Täufer beginnt mit der Verkündigung des Evangeliums des nahe gekommenen Königreichs Gottes (Mat. 3:1,2). Auch der Herr Jesus verkündigte dieses Evangelium des König-

reichs allen, die Ihn hören konnten (z. B. Mat. 4:23; Luk. 4:43; 8:1). Seinen Jüngern, also auch Petrus, erteilte der Herr den Auftrag zur Evangeliumsverkündigung (Luk. 9:1-6). Immer wird ausschließlich Israel angesprochen (Mat. 10:2-8). Der Herr wandte sich in Seinem Dienst auf der Erde nur an Angehörige des Volkes Israel (Mat. 15:24-28) und überschritt auch während Seines gesamten Dienstes niemals die Landesgrenzen Israels.

Der Verlauf der Geschichte schien aber nun dieses Evangelium inhaltslos zu machen. Die Verkündigung des Königreichs durch den Herrn schlug scheinbar fehl, denn der verheißene Messias und König kam zwar, wurde aber von den Menschen nicht erkannt und darüber hinaus gekreuzigt. Doch in Wahrheit war es von Gott beabsichtigt, dass die Tür für das kommende Königreich zuschlagen sollte. Der Herr redete immer häufiger in Gleichnissen, sodass die Hörer Ihn nicht verstanden (Mat. 13:10-13). Nur den Jüngern legte der Herr dar, was die Geheimnisse des Königreichs bedeuteten (Mat. 13:16,17; Ap. 1:3). Schließlich wird Petrus mit dem Evangelium betraut und erhält die Schlüssel des Königreiches, nachdem er bezeugte, dass Jesus der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ist (Mat. 16:13-20).

Und nun geschieht das Unglaubliche, das Gottes Wort allerdings längst vorher angekündigt hatte: Der Messias geht den Weg bis hin zum fluchbeladenen Kreuz auf Golgatha, der Retter stirbt. Niemand erkennt in dem Blutenden und bis aufs Äußerste Leidenden den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. Selbst Petrus hielt sich in dieser Zeit nicht immer in gerader Linie zum Herrn. Doch nach der Auferstehung und Erhöhung des Herrn durfte sich erfüllen, was Petrus an Aufgaben erhielt: Zu Pfingsten gebrauchte Petrus die Schlüssel, die ihm anvertraut wurden. Nun war die Zeit gekommen, dass er das Evangelium für die Beschneidung offen, ungehindert

und frei verkündigen durfte. Die Apostelgeschichte berichtet davon. Durch den Dienst des Petrus und der anderen Apostel wirkte Gott für kurze Zeit noch einmal segensreich unter dem Volk Israel. Die Kernbotschaft des Apostels Petrus war das Königreich Gottes auf Erden; dazu gehörten die Verkündigung von Sinnesumkehr, Taufe in Wasser und Sündenerlass. Petrus und die übrigen Apostel sagten diese Botschaft im Grunde nur den Juden (Ap. 11:19; Jak. 1:1; 1.Pet. 1:1). Lediglich einige wenige Nichtjuden hatten als Proselyten an Israels Evangelium teil, indem sie sich vollständig den jüdischen Vorschriften und Ritualen unterordneten und sich auch beschneiden ließen.

Saulus

In Apostelgeschichte sieben wird von einem jungen Mann jüdischer Abstammung namens Saulus berichtet; er war Zuschauer bei der Steinigung des Stephanus. Es wird uns mitgeteilt, dass er sein Wohlgefallen an der Ermordung des Stephanus hatte und maßlos gegen die noch junge herausgerufene jüdische Gemeinde wütete. Diesem Lästere, Verfolger und Frevler, wie er sich später selbst in 1.Timotheus 1:13 bezeichnet, war wohl nichts verabscheuungswürdiger als das Evangelium, das Petrus und die Apostel verkündigten, da er ein Eiferer für das Gesetz war. Gott aber wandelte diesen jungen, wutschnaubenden Mann vollständig um. Als sich Saulus mit bevollmächtigenden Briefen nach Damaskus begab, damit er auch dort Menschen, die sich an die neue Lehre hielten, gebunden nach Jerusalem zur Bestrafung abführen könnte, umstrahlte ihn auf dem Weg ein Licht aus dem Himmel, und eine Stimme sprach zu ihm: »Saul, Saul, was verfolgst du Mich?« (Ap. 9:3,4). Niederfallend und erblindend wurde ihm sofort die kraftvolle Macht des erhöhten Christus bewusst. Diesen Saulus stellte Gott nun in Seinen Dienst. In

Damaskus angekommen, wurde Saulus durch den vom Herrn beauftragten Ananias das Augenlicht zurückgegeben. Saulus wurde das vom Herrn auserwählte Gerät, um Seinen Namen vor die Augen der Nationen wie auch der Könige und der Söhne Israels zu tragen (Ap.9:15). Saulus wurde getauft und mit Geist erfüllt und führte seinen neuen Dienst in Treue aus, obwohl die meisten ihm zunächst nicht glaubten, dass er nun plötzlich ein Jünger sei. Wie die anderen Apostel verkündigte auch er das Evangelium in den Synagogen und lehrte, dass Jesus der Sohn Gottes, der Christus ist; er forderte die Juden zur Umsinnung auf, damit sie die Vergebung oder Erlassung ihrer Sünden erhielten (Ap.9:20; 13:5,14,38; 14:1; 17:1-3,10,17; 18:4,19; 19:8). Viele kamen durch seinen Dienst zum Glauben.

Die Absonderung

Der Dienst des Saulus war dem der anderen Apostel zu Beginn sehr ähnlich. Dies änderte sich, als Saulus und Barnabas nach Apostelgeschichte 12:25-13:3 vom heiligen Geist abgesondert wurden, denn Gott hatte sie von nun an zu etwas Besonderem berufen: zum Dienst an Menschen aus allen Nationen. Sofort ließen die beiden die Landesgrenzen hinter sich zurück und gingen ins Ausland, aber auch dort immer noch zuerst in die Synagogen der Juden. Ab Apostelgeschichte 13:9 wird Saulus Paulus genannt; der Inhalt seiner Botschaft ändert sich immer mehr. Auf Cypern begegneten Paulus und Barnabas mit Sergius Paulus dem ersten Nichtjuden, der ohne jegliche Vorleistung durch ihre Verkündigung gläubig und gerettet wurde (Ap.13:7). Als Paulus in der Synagoge in Antiochien zum Reden aufgefordert wurde, verkündigte er zum ersten Mal, dass in Jesus Christus jeder, der glaubt, gerechtfertigt wird, ohne Vorbedingungen (Ap.13:38,39). Mit dieser Botschaft wurde Paulus aber in den Synagogen immer mehr

abgelehnt (Ap.14:1,2; 19:8,9). Es lohnt sich, die Apostelgeschichte unter dem Blickwinkel dieses Übergangs zu lesen. Nicht, dass Petrus und die anderen Apostel von heute auf morgen ihren Dienst einstellten. Erst nach und nach akzeptierten sie den anderen Dienst des Apostels Paulus. Es wird deutlich, wie Petrus immer weniger Gelegenheiten bekommt, sein Evangelium zu verkündigen, während Paulus immer mehr wirken und enthüllen darf. Ein Beispiel: Petrus wurde auf Geheiß des Königs Herodes gefangen genommen. Ein Bote des Herrn befreite ihn nachts unbeobachtet, doch er musste sich verbergen, damit ihm nichts geschah (Ap.12). Ganz anders dagegen bei Paulus: Paulus und Silas lagen in Philippi in Ketten in schwerer Gefängnishaft. Sie lobten Gott um Mitternacht, die Erde erbebte, die Ketten lösten sich. Nicht nur, dass der Gefängnisaufseher samt seiner Familie zum Glauben kam, Paulus und Silas wurden auch öffentlich rehabilitiert und freigelassen (Ap.16).

Menschen aus den Nationen, die in dieser Zeit gläubig wurden, waren allerdings noch den christusgläubigen Israeliten nachgeordnet. Damit aber die Herausgerufenen aus den Nationen nicht mehr im ganzen Umfang an den Riten des Volkes Israel teilnehmen mussten, entschieden sich die Apostel für verschiedene Erlasse. Zu Ende der Apostelgeschichtszeit wird jedoch endgültig klar, dass die Verkündigung des Evangeliums der Beschneidung keinen Fortbestand haben kann. Israel wird beiseite gesetzt (Ap.28:25-28). Dieser langsame Übergang spiegelt sich auch in den frühen Briefen des Paulus zum Beispiel an die Römer, Korinther und Galater wider. So wendet er sich hier zunächst noch an die »Juden zuerst wie auch die Griechen« (Röm.1:16; 2:9,10).

*Sündenerlass ist etwas anderes als die Rechtfertigung
von den Sünden*

Das Verständnis dieser Zusammenhänge ist für uns wichtig. Weil der Inhalt der Evangelien des Petrus und des Paulus unterschiedlich ist, können wir nicht einfach beide vermengen oder Teile des Evangeliums der Beschneidung auf uns beziehen, ohne dass Widersprüche auftauchen. Kommen wir daher näher auf den Inhalt dieser Botschaften zu sprechen! Wenn wir fragen, was die beiden Evangelien unterscheidet, so haben wir gerade schon etwas Wichtiges herausgestellt: Petrus verkündigte die Erlassung der Sünden aufgrund von Sinnesumkehr und Taufe, Paulus dagegen die Rechtfertigung durch Glauben. Was ist daran so anders?

Hin und wieder gibt es so großzügige Menschen, dass sie einem anderen eine Schuld erlassen oder sogar auch vergeben können, was dieser ihnen antat. Jemand, dem seine Vergehen vergeben wurden oder dem seine Schuld erlassen wurde, bleibt aber mit dem behaftet, was er getan hat. Die Tat kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden, zumindest bleibt ein Makel bestehen. Juristisch gesehen ist Vergeben auch nicht gerecht. Ein Richter kann einem Gesetzesbrecher nicht die Strafe erlassen, einem überführten Verbrecher nicht die Tat vergeben, sondern muss nach dem gültigen Gesetz Recht sprechen und die darin geforderte Strafe verhängen. Wohl kann, wenn das Gesetz es zulässt, eine Strafe für eine bestimmte Zeit zur Bewährung ausgesetzt werden, der Schuldige darf aber in dieser Zeit nicht rückfällig werden. Er gilt auf jeden Fall als vorbestraft. Im Wiederholungsfall wird das Strafmaß verschärft. Straferlass, sei es die Erlassung der Begleichung einer Schuld, eine Strafaussetzung zur Bewährung oder die Begnadigung durch einen Herrscher, ist kein Akt der Gerech-

tigkeit, sondern immer der Milde, der Großmut und Barmherzigkeit.

Was aber ist Rechtfertigung? Kein Akt der Milde, sondern der Gerechtigkeit. Für einen vor einem Gericht stehenden Menschen, der von der gegen ihn erhobenen Anklage gerechtfertigt werden will, ist es erforderlich, dass seine Unbeschuldbarkeit erwiesen ist, dass da eben nichts ist, was zu einer Verurteilung Anlass geben könnte. In diesem Fall wird er freigesprochen, eine weitere Beschuldigung oder gar Verurteilung ist ausgeschlossen, ja, sie wäre ungerecht. Rechtfertigung ist also Freispruch aufgrund erwiesener Unbeschuldbarkeit. Genau diese Bedeutung hat die Rechtfertigung auch im Wort Gottes.

Doch kommen wir zunächst auf das Evangelium der Beschneidung zurück: Als man den Herrn Jesus Christus zusammen mit den zwei Verbrechern kreuzigte, betete Er in Seiner vergebenden Liebe: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Luk.23:34). Gott gewährte diese Bitte. Wir sehen dies daran, dass die Apostel und Jünger nach Seiner Auffahrt dem Volk der Juden Seine Auferstehung und Erhöhung zur Rechten Gottes bezeugen durften. Petrus führt in seiner Ansprache am Pfingsttag aus, dass Gott Ihn, den auferstandenen Herrn, auf den Thron Davids setzen werde (Ap.2:29-32). Er beschließt seine Rede mit den Worten: »Mit Sicherheit erkenne daher das ganze Haus Israel, dass Gott Ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.« Als den Zuhörenden daraufhin ein Stich durch das Herz ging und sie fragten, was sie tun sollten, sagte Petrus: »Sinnet um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi zur Erlassung eurer Sünden taufen, so werdet ihr das Geschenk des heiligen Geistes erhalten« (Ap. 2:36-38). Petrus verkündigte dann, dass mit der Vergebung der Sünden zudem des Herrn Bereitschaft verbunden ist, dem

Volk alle Verheißungen der Propheten zu erfüllen (Ap. 3:17-21), obwohl sie doch durch Seine Kreuzigung jedes Anrecht darauf verwirkt hatten. Hätten die Apostel die Wiederkunft des Herrn als *Richter* des Volkes verkünden sollen, wäre Verurteilung die einzige Erwartung für sie gewesen. Hier sind wir aber nicht gleichsam in einem Gerichtssaal, sondern der König verkündigt in Seiner Großmut Seinem abtrünnigen Volk eine allgemeine Begnadigung für alles, was es Ihm angetan hat, obwohl es ein unerbittliches Gesetz gibt. Allerdings gibt es hier Bedingungen: Sie sollen umsinnen und sich auf Seinen Namen taufen lassen; zusätzlich war es notwendig, die Berufung und Auserwählung durch edle Werke zu bestätigen, also abzuschließen (2. Pet. 1:10). Doch trotz des erneuten Angebots wurde mit der Zeit die erneute Ablehnung der überwiegenden Mehrheit der Juden ersichtlich. Nun beginnt der Herr durch Paulus mit etwas ganz Neuem.

Das Evangelium Gottes über Seinen Sohn

Paulus verkündigt, dass Gott von nun an jedem, der glaubt, nicht etwa die Sünden erlässt oder vergibt, sondern ihn in Seiner göttlichen Gerechtigkeit rechtfertigt, also von jeder Anklage und Beschuldbarkeit freispricht. Dies ist das Evangelium Gottes an uns Menschen in der gegenwärtigen Verwaltung, das Evangelium Gottes über Seinen Sohn, Jesus Christus, unseren Herrn (Röm. 1:1-5). Hier wird die ruchlose Tat der Kreuzigung Jesu den Menschen nicht vorgeworfen, sondern die Kreuzigung ist Gottes Frohbotschaft an den Menschen als Gottes Werk zur Rettung, von Ihm vorherbestimmt und geweissagt. Es heißt hier nicht: Die Menschen kreuzigten Jesus, sondern: Gott gibt Seinen Sohn dahin – für sie. Hier geht es nicht um die menschliche Religion, die immer nur versuchen will, Gott gnädig zu stimmen. Das Evangelium Gottes offen-

bart genau das Gegenteil, nämlich das, was *Gott* tat, um den Menschen für Sich zu gewinnen. Wenn wir den Römerbrief aufmerksam erforschen, erkennen wir, dass zur Offenbarung der Rechtfertigung die Szenerie gegenüber der Apostelgeschichte völlig wechselt. In den ersten Kapiteln wird die ganze Menschheit vor dem Weltenrichter gleichsam im Gerichtssaal versammelt. Hier wird niemand danach beurteilt, ob er Jesus Christus annahm oder nicht. Im Römerbrief wird etwas anderes ins Licht gerückt. Die Taten der Menschen, ja sogar die Überlegungen und Gedanken der Herzen, werden beurteilt und gerichtet von Gott, der das Verborgene sieht, vor dessen Augen alles nackt und entblößt ist, dem alle Menschen Rechenschaft geben müssen. Hier wird nicht begnadigt, hier wird Recht gesprochen. Zunächst beschreibt der Römerbrief Gott als den gerechten Richter, der ausschließlich darüber entscheidet, ob die Angeklagten schuldig sind oder nicht – über sonst gar nichts. Auch dem Juden nützen seine Vorrechte aufgrund der Bündnisse und Verheißungen für das Königreich im Gerichtssaal nichts. Er wird als Übertreter des Gesetzes bloßgestellt. Alle Menschen ohne Ausnahme werden als verlorene Sünder erwiesen, die gerechterweise nur Zorn und Verurteilung verdienen. Dabei spielt auch das äußerliche Verhalten keine Rolle: ob jemand ein anscheinend rechtschaffenes Leben führte oder in offener Lasterhaftigkeit einherging. Denn der Richter kommt zu dem Schluss: »Es gibt keinen Gerechten, auch nicht einen ... Denn da ist kein Unterschied, denn alle sündigten und ermangeln der Herrlichkeit Gottes« (Röm. 3:10,23).

Dieser abschließende Urteilsspruch ist nun der Punkt, von dem aus Gott Seine Frohbotschaft der Rettung und Befreiung erschallen lassen kann. Denn nicht um uns zu ängstigen und Furcht einzujagen, wurde die umfangreiche Beweisführung der Ungerechtigkeit aller Menschen an den Anfang des Briefes

gestellt, sondern damit jedem der Mund gestopft werde (Röm. 3:19).

Gottes Gerechtigkeit

Mit dem »Nun aber ...« in Römer 3:21 treten wir in das Herzstück des Evangeliums ein. Nachdem vorher die Ungerechtigkeit aller Menschen erwiesen worden war, offenbart sich *nun* Gottes Gerechtigkeit, und zwar durch den Glauben Jesu Christi, eine Gerechtigkeit, die für alle ist und auf alle Glaubenden kommt. Bis hierhin hatte sich die Gerechtigkeit Gottes als *gegen* alle offenbart, nämlich alle verurteilend und abweisend. *Nun aber*, durch den Glauben Jesu Christi, offenbart sie sich als *für* alle. Wie kann das sein, da doch der Weltenrichter gerade die Ungerechtigkeit aller erwiesen hat? Er führt die Angeklagten hinaus aus dem Gerichtssaal zum Richtplatz und zeigt ihren staunenden Augen Seinen erbarmungslosen Gerichtsvollzug über ihre Sünden. Auf Golgatha hat Gott alle Ansprüche Seiner fordernden Gerechtigkeit befriedigt, indem Er das Todesurteil in der öffentlichen Hinrichtung Seines Sohnes am Kreuz vollstreckte, der dort zur Sünde gemacht und wie die Sünde behandelt wurde (2. Kor. 5:21). Gottes Gerechtigkeit forderte Leiden für die Sünden und Tod für die alte Menschheit. Sein Sohn nahm im Glauben an des Vaters Gerechtigkeit dieses Gerichtsurteil freiwillig auf Sich. Er starb für alle. Golgatha beweist, dass Gott selbst solche Mörder und Verbrecher für Sich haben will, die Ihn nicht haben wollen und für Seinen Sohn nur das Kreuz bereit halten. Denn Seine Gerechtigkeit stand im Dienst Seiner Liebe. Der Vater, der es völlig in der Hand hatte, Seinen von Ihm geliebten Sohn aus der Hand der Volksmenge zu reißen und sie zu vernichten, wollte die Mörder Seines Sohnes verschonen. So unvorstellbar groß ist Gottes Liebe zu uns Menschen! Wenn Er auch die

Sünder retten will, muss Er aber doch die *Sünde* gerecht richten. Gott liebt zwar den Sünder, hasst aber die Sünde. Gott allein ist weise. Seine Weisheit hatte das einzig mögliche Opfer ersehen, welches das unmöglich erscheinende Problem lösen konnte, die gerechte Strafe zu vollziehen und dennoch die Sünder zu retten. Er richtete die Sünden der Welt in Jesus Christus – in Seiner Liebe; denn Gott hebt uns gegenüber Seine Liebe dadurch hervor, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren (Röm. 5:8).

Gekrönt wird dies dadurch, dass Er die Forderung der Gerechtigkeit in einer Gerichtstat erfüllte, die Ihn Selbst am schmerzlichsten traf, indem sie Ihm das Schwerste abverlangte, was es überhaupt geben kann. Der mit innigster Liebe zum Sohn erfüllte Vater zerschlägt Seinen eigenen, Ihm in Liebe ergebenen Sohn. Welch ein Erweis, dass Gott niemals und unter gar keinen Umständen über irgendeine Sünde hinweggehen kann, wenn Er auch Liebe ist und den Sünder retten will, sonst hätte Er Christus doch wohl als Ersten verschont. So genau nimmt es unser Gott! Es ist sehr wichtig für uns, dies zu erkennen, denn kein Trugschluss wirkt sich so verheerend aus wie die falsche Vorstellung von Gott, Er nähme es mit der Sünde nicht so genau.

Im Evangelium des Paulus dürfen wir erkennen, dass die Rettung eines Sünders nur durch seine Rechtfertigung möglich ist; er ist nun heilig, unbeschuldbar und makellos vor Gott (Röm. 8:1,33,34; Eph. 1:4; Kol. 1:21,22). Jeder Gläubige kann es jetzt wagen, mit Freimut und Vertrauen vor die Augen dieses Vatergottes zu treten. Die Gerechtigkeit Gottes kommt heute auf alle, die glauben, ist also Sein Gnadengeschenk für alle, mit denen Er in Gemeinschaft kommen will. Der Beweis, dass bei Christi Ausruf: »Es ist vollbracht!« die Forderung der Gerechtigkeit Gottes auch tatsächlich erfüllt war, ist Christi Auferweckung aus den Toten (Röm. 4:25). Wenn nach Seinem

Sterben nicht auch alle Forderungen der Gerechtigkeit befriedigt gewesen wären, wenn nicht alle Sünden restlos gerichtet und gesühnt gewesen wären, hätte Gott Ihn um Seiner Gerechtigkeit willen niemals aus den Toten erwecken können. Doch Er starb der Sünde in ihrer Gesamtheit ein für allemal (Röm. 6:10). Keine Sünde blieb ungesühnt, die Seinen Tod weiterhin fordern könnte. Mit Seiner Befreiung aus den Todesbanden war die Freilösung geschaffen, welche in Christus Jesus ist, durch welche Gott nun den Glaubenden umsonst rechtfertigt in Seiner Gnade. Ja, umsonst (Röm.3:24)! Nun breitet sich Gottes eigene Gerechtigkeit in Seiner Gnade schützend vor jeder Anklage vor dem Glaubenden aus. Er ist in Christus für uns! Wir stehen nun als Rechtfertigte so vor Gottes Angesicht wie Sein Christus, denn wir wurden die Gerechtigkeit Gottes *in Ihm* (2.Kor.5:21). Ansonsten dürften wir es niemals wagen, in die Gegenwart Gottes zu treten.

Nun können wir begreifen, dass die Botschaft von der Rechtfertigung aus Glauben auf einer nicht zu vergleichenden höheren Stufe als das Evangelium der Beschneidung steht. Sie erhebt den Gläubigen in eine Freiheit, die Paulus die *herrliche Freiheit der Kinder Gottes* nennt (Röm. 8:21). Wie Abraham, dem Gott ebenfalls keine Umsinnung abverlangte, sondern eine frohe Botschaft verkündete, die er nur zu glauben brauchte, so brauchen auch wir *nur Gott zu glauben*. Abraham wurde sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet. So auch bei uns; und dabei ist selbst dieser Glaube keine Leistung unsererseits, sondern Gottes Nahegabe (Eph. 2:8). Nicht das anklagende Gesetz gilt uns, wir stehen unter der Gnade! Auch die einst von Petrus verkündigte Taufe in Wasser hat nun ihre Erfüllung im Mitgetauftsein in Christi Tod gefunden, wie es Paulus verkündigt (Röm. 6:3,4; Kol. 2:11,12).

Die Versöhnung

Die Rechtfertigung ist aber erst die Voraussetzung, die Grundlage, der Anfang des Evangeliums. Als Makellose und Unbeschuldbare lädt Gott uns ein, in Seine heilige Gegenwart zu treten, in die persönliche, vertraute Gemeinschaft mit Ihm. Da die gerechte Beziehung des Menschen zu Gott hergestellt ist und keine Sünde mehr trennend zwischen Gott und Mensch steht, kann Er uns eine weitere überaus große Herrlichkeit offenbaren: Er lädt uns ein, die Versöhnung anzunehmen, herzutreten in die Familie Gottes, als Seine geliebten Kinder mit dem Vater den innigsten Umgang zu pflegen und uns von Seiner Liebe überschütten zu lassen sowie mit allem Reichtum Seiner Gnade in Christus Jesus. In dieser Sphäre sind wir nun auch in den Dienst für Gott gestellt. Wir sind zu der geistlichen Würde berufen, mit Seinem Sohn in innigster Gemeinschaft an der Durchführung des Vorsatzes Gottes teilzunehmen. Diese Botschaft geht über alles bis dahin Bekannte weit hinaus. Paulus enthüllt uns auch das Ziel des Vorsatzes Gottes: Einmal werden alle Geschöpfe, wenn auch zum großen Teil durch zubereitende Gerichte, Gottes Gerechtigkeit kennen lernen und dann auch Seine Liebe in Christus schätzen können. Dann wird Gott alles in allen sein (1. Kor. 15:28).

Die vormaligen Sünden

Doch was ist mit dem Hinweggehen Gottes über die Sünden, bevor Christus auf Golgatha starb? War dies nicht sehr ungerecht? Nein, denn es geschah in Seiner Tragkraft. Nur im Blick auf Sein endgültiges Gericht auf Golgatha trug Gott das Unrecht der Sünden, ohne ständig in richtender Weise einzugreifen. Er hatte Sich Christus längst zur Sühnung der Sünden vorgesetzt. Er war bereits vor dem Niederwurf der Welt dazu

vorhererkannt, Sein Blut zu vergießen, deshalb konnte Gott Sich mit Seinem Zorn zurückhalten (Röm. 3:25; 1. Pet. 1:19,20).

*Das Evangelium der Beschneidung wird erneut verkündigt
werden*

Eine weitere Frage ist noch zu beantworten: Was wird mit dem Evangelium der Beschneidung? Die Botschaft vom Königreich für Israel ist *nicht* aufgehoben, aber sie ist aufgehoben; das Volk Israel ist ja nicht verstoßen, sondern nur zeitweilig beiseite gesetzt. Gott steht immer zu Seinen Verheißungen (Röm. 11:29). Die nunmehrige Verwaltung der Gnade ist ein Einschub, bis alle, die Gott dazu bestimmt hat, zum Glauben gefunden haben und der Herr in den Luftraum herabkommt. Dann werden die in Christus Entschlafenen aufstehen und zusammen mit den dann lebenden Gläubigen dem Herrn entgegen entrückt werden (1. Thess. 4:13-18). Wir haben heute nicht die Aufgabe, das »Reich Gottes zu bauen«, wie es oft verkündet wird, sondern erst nach unserer Entrückung nimmt Gott Seinen Faden mit Israel wieder auf. Viele Israel geltende Schriftworte werden erst dann in Erfüllung gehen. Es wird eine nochmalige Verkündigung des Evangeliums der Beschneidung stattfinden, bis der Herr das verheißene Königreich auf der Erde aufrichten wird. Diejenigen jedoch aus dem Volk Israel, die in der gegenwärtigen Verwaltung der Gnade Gottes zum Sohnesstand durch Christus Jesus vorherbestimmt sind, gehören zur Körperschaft des Christus. Im Epheserbrief stellt Paulus alle Gläubigen, gleich welcher Nation, auf die gleiche Stufe. Alle sind nun *im Geist* gesegnet (Eph. 1:3) und haben *ein gemeinsames* Losteil, es gibt nur noch *eine* Körperschaft mit nur *einer* Verheißung, und dies durch das Evangelium, das Gott Paulus anvertraut hat (Eph. 3:6).

Schneide das Wort der Wahrheit richtig!

Zum Schluss: Halten wir uns doch an das Evangelium des Apostels Paulus! Schneiden wir Gottes Wort richtig (2. Tim. 2:15)! Die Unterscheidung zwischen den Botschaften Gottes an Israel und an Gläubige aus den Nationen ist dafür wesentlich. Wird die für heute allein gültige Botschaft des Paulus nicht recht erkannt, entstehen infolge der Vermischung mit Israels Verheißungen und gesetzlichen Vorschriften zumindest sehr unklare und verschwommene Vorstellungen. Wir können feststellen, dass weithin die Vergebung der Sünden übernommen und die tiefe Bedeutung der Rechtfertigung nicht erkannt wurde. Zur Unsicherheit kommt dann möglicherweise auch Furcht ins Herz, wenn vorrangig Gottes Zorn anstatt Gottes Liebe gepredigt wird. Wissen wir aber Bescheid über Gottes Vorgehensweise mit uns und Seiner ganzen Schöpfung, soweit wie Er sie uns enthüllt hat, und tragen all die uns angehenden Segnungen im Herzen, dann werden wir darin Freude und Frieden im Glauben erfahren und uns stets in allen Lagen über Seine Führungen freuen. Dazu möge Er uns kräftigen!

Frank Goldammer

Konkordanter Verlag Pforzheim
Leipziger Straße 11, D-75217 Birkenfeld/Württ. (Deutschland)
Tel. 07231-485620
Fax. 07231-485529
www.KonkordanterVerlag.de
info@KonkordanterVerlag.de

